

Und schwer nun, feiervoll und sacht,
Wie uralt Lied so dumpf und weh
Tönt sein Wort ins Ode:

„Groß am Himmel stand die schwarze Wolke,
Fressen wollte sie den heiligen Mond;
Doch der heilige Mond steht noch am Himmel,
Und zerstoßen ist die schwarze Wolke.
Woh, was weinst du?

Trieb ein stolzer, kalter Sturm die Wolke,
Fressen sollte sie die stillen Sterne;
Aber ewig blühen die stillen Sterne,
Nur die Wolke hat der Sturm zerrissen,
Und den Sturm verschlingt die Ferne.

Und es war ein großes, schwarzes Heer,
Und es war ein stolzer, kalter Kaiser,
Aber unser Mütterchen, das heilige Rußland,
Hat viel tausend, tausend stille warme Herzen:
Ewig, ewig blüht das Volk!“

Hohl verschluckt der Mund der Nacht die Laute,
Dampf hin rauschen die Hufe, die Gloden wimmern;
Auf den kahlen Birken flimmert
Rot der Reif, der mondbetaute.
Den Kaiser schauert.

Durch die leere Eb'ne irrt sein Blick:
Über Rußlands Leichenwüstenei
Faltet hoch die Nacht die blassen Hände,
Hängt und glänzt der dunkelrote Mond,
Eine blutige Sichel Gottes.

R. Dehmel.

B. Lyrische Dichtung.

a) Natur- und Stimmungsbilder.

58. Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düste
Streifen ahnungsvoll das Land.
Weilchen träumen schon,